

Rezensionen

Ausgabe 22, Rezension 5, Januar 2022

Stefan Jeuk (Ludwigsburg) rezensiert:

Długosz, Kamil (2021): Der Altersfaktor beim fortgeschrittenen Zweitspracherwerb. Die Wortstellung im Deutschen bei polnisch-deutsch bilingualen Kindern. Tübingen: Narr. ISBN 978-3-8233-8498-3, 214 Seiten.

Der Altersfaktor beim Spracherwerb und beim Zweitspracherwerb ist spätestens seit den 50er Jahren ein wichtiges Forschungsfeld. Allzu häufig stand hierbei der frühe Spracherwerb im Fokus und weniger Forschungen zum Zweitspracherwerb älterer Kinder, Jugendlicher und Erwachsener. Zudem bewegte sich der Diskurs in der Vergangenheit immer wieder darum, dass jüngere Kinder die „besseren“ Zweitsprachenlerner seien. Durch verschiedene Forschungen, nicht zuletzt zum Zweitspracherwerb im Jugend- und Erwachsenenalter, ist die Sichtweise auf den Altersfaktor wesentlich differenzierter geworden. Der Diskurs bewegt sich im Großen und Ganzen eher in Richtung der Frage, worin sich der Zweitspracherwerb bei jüngeren und älteren Lernern unterscheidet bzw. in welchen Bereichen das Lebensalter eher als Vorteil wirkt und welche weiteren Faktoren welchen Einfluss auf den Zweitspracherwerb haben (vgl. Pagonis 2009).

Zu einer Ausdifferenzierung der Frage nach der Rolle des Alters beim Zweitspracherwerb trägt die Dissertation von Kamil Długosz bei. Ausgehend von der Relevanz einer individuellen Mehrsprachigkeit im Kontext einer mehrsprachigen Gesellschaft und der Frage, wie mehrsprachige Kinder besser beim Zweitspracherwerb unterstützt werden können, widmet er sich einer bisher wenig beachteten Altersgruppe, nämlich bilingualen Kindern (Deutsch-Polnisch) im späteren Zweitspracherwerb (ab ca. 3 Jahren). Besonders relevant ist die Arbeit auch deshalb, weil die Sprachenkombination Deutsch-Polnisch bisher selten untersucht wurde.

Die Arbeit ist eingebettet in eine klare Positionierung zum generativen Ansatz in der Spracherwerbsforschung. Ausgehend von Chomskys bekannten Überlegungen zum logischen Problem des Spracherwerbs wird die generative Theorie kurz vorgestellt. Es folgt eine Darstellung der Erstspracherwerbsforschung aus nativistischer Sicht, hier werden in weiten Teilen ältere Forschungsarbeiten zitiert, Ergebnisse der letzten 20 Jahre sind kaum zu finden. Die Aufarbeitung des Zweitspracherwerbs bezieht auch aktuelle Studien mit ein, zudem werden Unterschiede zwischen Erst- und Zweitspracherwerb diskutiert. Ein weiterer umfangreicher Abschnitt ist den bilingualen Erwerbsszenarien im frühen und im späteren Alter gewidmet sowie der Diskussion um verschiedene Einflussfaktoren. Im 3. Kapitel werden die Wortstellung im Deutschen (Inversion, Verbalklammer, Verbendstellung in Nebensatzstrukturen) im Kontext des Stellungsfeldermodells vorgestellt und Fragen des Sprachkontrasts Deutsch-Polnisch bearbeitet.

Zentral ist das Kapitel zum Einfluss des Alters beim Erwerb der Wortstellung des Deutschen. Hier kann Długosz zeigen, dass es einerseits eine gewisse Einigkeit im Hinblick auf die Sensibilität in Bezug auf den Erwerb der Wortstellungsmuster im frühen Kindesalter gibt, dass es aber andererseits eine Fülle von widersprüchlichen Studien und Analysen gibt.

Umstritten ist u.a., ob das Alter von 3 Jahren eine Grenze in der Fähigkeit darstellt, komplexe Wortstellungsmuster in der ungesteuerten Alltagskommunikation ohne gezielte Unterstützung zu erwerben, ob bestimmte Fähigkeiten kontinuierlich nachlassen oder relativ abrupt enden, ob und in wie weit ältere Lerner zur Kompensation nachlassender Sensibilität fähig sind und welche Rolle weitere Faktoren wie das Kontaktalter, die Kontaktdauer und der kumulative Input spielen. Auch Fragen des Zweitspracherwerbs Erwachsener werden diskutiert, was der Arbeit eine weite Perspektive im Hinblick auf die Frage nach unterschiedlichen Lernchancen gibt.

Im empirischen Teil stehen vier verschiedene Personengruppen im Fokus: Monolingual deutsch-sprachige Kinder, simultan bilinguale Kinder, sukzessiv bilinguale Kinder (Alter bei Erwerbsbeginn der deutschen Sprache (AbE) $\leq 3,0$) sowie sukzessiv bilinguale Kinder (AbE $> 3,0$). Alle Kinder haben mindestens 18 Kontaktmonate zum Deutschen, für die Untersuchung werden ihnen im Alter zwischen 8 und 9 Jahren verschiedene Aufgaben vorgelegt: freie Erzählungen auf der Grundlage eines Bildimpulses, Sätze reproduzieren (*sentence repetition task*), aus zwei Antwortmöglichkeiten die korrekte herausfinden sowie einfache Urteilsaufgaben. Untersucht wird die Wortstellung (bzw. das Korrektheitsurteil bezüglich derselben) in Bezug auf Inversion, Verbalklammer, Verbendstellung sowie Negationsstellung. Forschungsleitend sind u.a. die Fragen, wie sich die Wortstellungsphänomene im fortgeschrittenen Stadium des Zweitspracherwerbs entwickeln, welche Unterschiede es zwischen den Gruppen gibt, welchen Einfluss das Alter bei Erwerbsbeginn, das Alter zum Testzeitpunkt, die Kontaktdauer und der kumulative Input haben und welcher der Faktoren den größten Einfluss auf den fortgeschrittenen Zweitspracherwerb hat. Durch die recht hohe Probandenzahl ($N = 78$) kommen statistische Methoden zur Anwendung.

Die Ergebnisdarstellungen und deren Interpretationen sind differenziert und vielfältig, sie können hier nur in Auszügen vorgestellt werden. Keines der untersuchten Wortstellungsphänomene bereitet den sukzessiv bilingualen Kindern im fortgeschrittenen L2-Erwerb Schwierigkeiten. Die vorliegende Studie liefert Evidenz dafür, dass nach über 18 Kontaktmonaten mit dem Deutschen keine Alterseffekte im Bereich der Syntax mehr zu erkennen sind. Darüber hinaus wird die Bedeutung der Kontaktdauer für den Erwerb der Inversion, der Verbalklammer und der Negationsstellung hervorgehoben.

Im Gegensatz dazu zeigen sich aber Unterschiede bei den Nachsprech- und Urteilsaufgaben. Hier haben Kinder, die erst mit 3 Jahren oder später in Kontakt mit der Zweitsprache Deutsch kamen, eine signifikant geringere Korrektheit vorzuweisen. Długosz vermutet darin einen Hinweis auf Nachteile im Hinblick auf die allgemeine grammatische Kompetenz. Allerdings lässt sich nicht genau sagen, welches Phänomen die grammatische Korrektheit bei der Satzweiderholung determiniert, dies bedürfte einer genaueren Überprüfung. Długosz verweist auf die Vermutung, dass bei bilingualen Kindern Schwierigkeiten bei der Aneignung der Flexion nominaler Gruppen zu Buche schlagen könnten – eine Vermutung, die durch eine Reihe von Forschungen in jüngerer Zeit wahrscheinlich erscheint (Ruberg 2012, Binanzer 2017). Ob diese Schwierigkeit durch den Altersfaktor überhaupt abgedeckt ist, ist allerdings fraglich, hier scheinen Fragen des Sprachkontakts (Quantität und Qualität) eine Rolle zu spielen. Zu ergänzen wäre, dass auch Schwierigkeiten im Wortschatz- und Bedeutungserwerb bedeutsam sein könnten: Möglicherweise wird das Verstehen und damit das korrekte Reproduzieren der Sätze durch mangelndes semantisch-lexikalisches Wissen verursacht – eine Vermutung, der Długosz jedoch nicht nachgeht. Dies hätte insofern für die Fragestellung der Arbeit relevant sein können, da diese Domäne stark mit der Lerndauer und dem kumulativen Input zusammenhängt (zusammenfassend Apeltauer 2017). Die Arbeit schließt mit dem

Versuch, die Ergebnisse in die generative Zweitspracherwerbsforschung einzubinden, dies fällt, gemessen an dem ausführlichen Theorieteil, eher knapp aus. Außerdem folgen Überlegungen zu Implikationen für die Sprachdiagnostik, hier plädiert Długosz für die Berücksichtigung einer Vielzahl von Faktoren.

Die Arbeit überzeugt durch klare Fragestellungen und fundierte forschungsmethodische Arbeit. Die empirischen Ergebnisse sind hoch relevant für die weitere Erforschung des Zweitspracherwerbs. Die Ergebnisse werden nachvollziehbar dargestellt und in die Debatte um den Altersfaktor eingeordnet. Ordnet man die Ergebnisse in einen größeren Zusammenhang ein, so ergeben sich weitere Fragen: Viele mehrsprachige Kinder erwerben die deutsche Sprache (simultan oder sukzessiv) bis zur Einschulung altersgemäß, auch alle Wortstellungsmuster, haben aber im Kontext morphosyntaktischer (Flexion nominaler Gruppen) oder lexikalischer Aufgaben dennoch Schwierigkeiten (zusammenfassend Ahrenholz 2017). Zudem darf nicht vergessen werden, dass nicht wenige Kinder trotz frühen Sprachkontakts zur Zweitsprache zum Zeitpunkt der Einschulung noch nicht alle Wortstellungsmuster erworben haben, ohne dass eine Sprachentwicklungsstörung vorliegt (Grießhaber 2012). Eine Erklärungsmöglichkeit wäre evtl., dass die Kinder (teilweise durch kurzen Kita-Besuch oder wenige einsprachige Peers in der Einrichtung) so wenig Sprachkontakt zur L2 hatten, dass sie den frühen Erwerbbeginn nicht hinreichend nutzen konnten. Demgegenüber haben nicht wenige Schüler*innen, die während der Schulzeit einwanderten, evtl. mit Wortstellungsmustern länger anhaltende Probleme, in der Folge von Cummins (2000) gibt es aber eine Reihe von Untersuchungen, die zeigen, dass der Erwerb der Bildungssprache und damit der schulische Erfolg umso höher ist, je besser die Bildung und der Ausbau der Bildungssprache in der Herkunftssprache ist. Hier scheinen ältere Lerner (unter der Voraussetzung schulischer Bildung in der Erstsprache) Vorteile zu haben. Dem allem widersprechen die Forschungen von Długosz nicht, solche Überlegungen müssen jedoch bei der Frage der Bedeutung des Altersfaktors mit einbezogen werden.

Die Arbeit von Długosz ist hoch relevant für die aktuelle Zweitspracherwerbsforschung. Die eindeutige Ausrichtung auf das nativistische Paradigma verwundert jedoch ein wenig, spätestens seit dem Aufsatz von Tomasello (1994) ist es nach meinem Dafürhalten schwierig, Autoren wie Pinker nahezu unkommentiert zu zitieren. Da es in jüngerer Zeit eine Reihe von Untersuchungen zum Sprach- und zum Zweitspracherwerb gibt, die eher einem gebrauchsbasierten Paradigma zuzuordnen sind (Binanzer 2017, Koch 2020), wäre es angezeigt, eher Gemeinsamkeiten statt Unterschiede in den Positionen zu suchen. Beide Seiten sind um Abgrenzung bemüht, und es verwundert, wie eindeutig die Abgrenzungsbemühungen nach wie vor sind. Es wäre erfreulich, wenn die bereits von Bruner (1982) angestoßenen Überlegungen zu der Frage, wie sich nativistische und interaktionistische bzw. gebrauchsbasierte Ansätze verbinden lassen, in Zukunft in solchen Forschungsarbeiten stärker berücksichtigt werden könnten.

Stefan Jeuk, Ludwigsburg, 10. September 2021

Literatur

Ahrenholz, Bernt (2017): Mündliche Produktionen – Erwerb und Gebrauch von Sprachmitteln. In: Ahrenholz, Bernt; Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. (DTP, Bd. 9). Hohengehren: Schneider, S. 230-250.

- Apeltauer, Ernst (2017): Wortschatzentwicklung und Wortschatzarbeit. In: Ahrenholz, Bernd; Oomen-Welke, Ingelore (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. (DTP, Bd. 9). Hohengehren: Schneider, S. 306-326.
- Binanzer, Anja (2017): Genus – Kongruenz und Klassifikation: Evidenzen aus dem Zweitspracherwerb des Deutschen. (DaZ-For, Bd. 17). Berlin: De Gruyter.
- Bruner, Jerome (1982): Wie das Kind sprechen lernt. Bern: Huber.
- Cummins, Jim (2000): Language, Power and pedagogy: bilingual children in the crossfire. Clevedon: Multilingual Matters.
- Grießhaber, Wilhelm (2012): Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Koch, Nikolas (2020); Schemata im Erstspracherwerb. (Linguistik – Impulse & Tendenzen, Bd. 80). Berlin: De Gruyter.
- Pagonis, Giulio (2009): Kritische Periode oder altersspezifischer Antrieb? Was erklärt den Altersfaktor im Zweitspracherwerb? Eine empirische Fallstudie zum ungesteuerten Zweitspracherwerb des Deutschen durch russische Lerner unterschiedlichen Alters. Frankfurt: Lang.
- Ruberg, Tobias (2012): Der Genuserwerb ein- und mehrsprachiger Kinder. Hamburg: Dr. Kovač.
- Tomasello, Michael (1994): Language is Not an Instinct. *Cognitive Development*, 10, S. 131-156.

© daz-portal (www.daz-portal.de)